

## Rezension von Prof. em. Dr. rer. nat. Norbert Jung

Das Thema Natur, Naturzerstörung, Umweltkrise ist in den letzten 20 Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung, also der medialen Darstellung unübersehbar geworden. Zuvor war es über hundert Jahre ein nachrangiges, sogar als fortschrittsfeindlich konnotiertes Thema einer naturschutzbegeisterten Minderheit und damit als nebensächlich betrachtet. Nach dem Kriege war das in Ost und West das Gleiche. Daran konnten auch die Argumente progressiver Naturschützer der 50er Jahre, wie Kurt Kretschmann, Walter Gotsmann, Herbert Bruns u.a. nichts ändern, die Naturschutz als Lebensschutz und damit als Menschenschutz verstanden.

Mit dem heutigen scheinbaren Wandel hin zur Zuwendung zu Naturthemen ist in der Pädagogik dennoch nicht das tiefe Verständnis und die leibseelische, ja existenzielle Bedeutung von Natur für den Menschen als Bildungsaufgabe angekommen. Rationalistische Wissensvermittlung mit naturwissenschaftlichem Übergewicht prägt die Bildung. Die Erkenntnis des großen Pädagogen Jean-Jaques Rousseau (1712-1778), daß die Natur eine von drei großen Erziehern ist<sup>1</sup>, wurde und wird oft als Folklore oder romantischer Überschwang belächelt. Naturbegegnung und –erfahrung als verpflichtendes Lehrthema ist nach wie vor nicht gesellschaftsfähig, wenn es nicht engagierte Leiter für ihren Bereich vereinzelt durchsetzen.

Warum?

Hier nun setzt das vorliegende Buch an. Einerseits wird mit intensivem Quellenstudium belegt, wie stark die Forschung über die Mensch-Natur-Beziehung und damit auch der naturbezogenen Pädagogik angestiegen ist. Nicht nur das kurzzeitig in Mode gekommene „Waldbaden“ als präventiver Gesundheitsschutz wurde gesellschaftsfähig. Es stellten sich auch Fragen, wie der Naturentfremdung in der Gesellschaft begegnet werden kann. Das reicht, wie Vera Oostinga hier gründlich darlegt, von den theoretischen Konzepten vor allem ganzheitlicher, phänomenologischer Art, also Vorstellungen über die reale Verbindung zwischen Mensch und Natur, bis zu authentischen Beschreibungen von naturbezogenen, tiefen subjektiven Erfahrungen bei interviewten Erwachsenen. Hier zeigt sich auch, daß es nicht um Wissensbestände und Rezepte extrinsischer Herkunft geht, sondern um intrinsische, emotionale und persönlichkeitswirksame Erkenntnis, mit all ihren psychisch aufbauenden Folgen. Wir sollten uns von einer postulierten „Wissensgesellschaft“ zu einer „Erkenntnisgesellschaft“ bewegen.

---

<sup>1</sup> „Diese Erziehung kommt uns von der Natur, oder den Menschen oder den Dingen.“ Rousseau, J.-J. 1963 (Orig. 1762): S.109

Aber das Buch reicht noch weiter: Es geht um die Wiederentdeckung verschütteter Beziehungsfähigkeit in der Erfahrung der Natur wie auch der der Mitmenschen. Ein Leben spricht mit einem anderen Leben, im dialogischen „Du“-Modus, wie es Martin Buber so klar beschrieb. Daneben wird nachweislich sichtbar, wie eng Naturbeziehung und seelische Gesundheit zusammenhängen. Daß gute Bildung immer auch Selbstbildung ist, sich also das Selbst von innen heraus bildet, ist von Vertretern einer ganzheitlichen Umweltbildung theoretisch und auch praktisch hin und wieder festgestellt worden. Hier aber wird es lebendig sichtbar durch feines psychologisches Sezieren. Nida-Rümelin nennt das „humane Bildung“, die er deutlich von der bildungspolitisch herrschenden Bildung abgrenzt, die wenig nach dem Selbst und seiner Persönlichkeitsentwicklung fragt, sondern die gesellschaftliche (vor allem ökonomische) „Brauchbarkeit“ („employability“) im Auge hat (eine ähnlich scharfe Kritik bei Konrad Paul Liessmann in seiner „Theorie der Unbildung“). In Bezug auf die Naturbeziehung könnte ein ‚Liebe die Natur wie Dich selbst‘ das Gegenkonzept zu wissens- und leistungsorientierter, außengesteuerter Selbstoptimierung sein. Naturwahrnehmung, mitmenschliche Wahrnehmung und Wahrnehmung der eigenen Natur (bspw. bezüglich der Gesundheit) gehen dabei Hand in Hand. Schließlich: Dieses Buch belegt ausführlich, daß nachhaltige Entwicklung nicht durch datengestützte Rationalität erreicht wird, sondern durch beziehungsfähige Selbstbildung, subjektive Emotion und Intuition und damit tief verankerten Werthaltungen und universeller Verbundenheit erreicht werden kann. Manchmal nennt man es auch nur den gesunden Menschenverstand.